

Zeit die wesentlichen Maßstäbe geben. Die ganz anderen Voraussetzungen, Anschauungen, Kenntnisse und Fähigkeiten, mit denen Menschen von heute ins Kloster gehen, dürfen dort nicht verkümmern, sondern sollten für die Aufgabe des Ordensstandes in unserer Welt fruchtbar gemacht werden. — Der Vf., Professor für Dogmatik und erfahrener Exerzitienmeister, weiß theologische Tiefe mit praktischer Anschaulichkeit zu verbinden, wobei er sich die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft vom Menschen zunutze macht.

A. C. Renard: Vie spirituelle de la religieuse aujourd'hui. Bruges: Desclée de Brouwer 4. Aufl. 1960. 149 S. br.

ders. (deutsch): Das geistliche Leben der Ordensfrau heute. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 2. Aufl. 1962. 124 S. Ln 6,50 DM.

Angesichts der glücklichen Wiederentdeckung der Bedeutung des Laien in der Welt möchten diese Anregungen und Überlegungen des Bischofs von Versailles den Ordensfrauen ein gesundes Selbstbewußtsein vermitteln. Sie brauchen nicht verzagt und vielleicht mit einem Anflug von heiligem Neid auf die größere Freiheit und Unmittelbarkeit des seelsorglichen Wirkens der Laien in der Welt zu schauen. Von ihnen erwartet die Kirche einen ganz besonderen Dienst. Worin dieser Dienst besteht und wo die Quellen für das geistliche Leben der Ordensfrau liegen, wie sie aus ihnen, aus dem Glauben und den Sakramenten, eine der heutigen Zeit entsprechende Spiritualität pflegen und für den Dienst am Mitmenschen fruchtbar machen können, das ist der Inhalt dieses Büchleins. Es ist in schlichter, herzlicher und doch nüchterner Sprache gehalten und eignet sich nicht nur für die Ordensfrauen, sondern auch für Mädchen, die sich mit dem Gedanken an den Ordensstand tragen. HJ. M.

Richard Vökl: Frühchristliche Zeugnisse zu Wesen und Gestalt der christlichen Liebe. Freiburg. Lambertus Verlag 1963. 112 S. br.

Das Werk bildet den 2. Band der Reihe „Quellen zum christlichen Verständnis der Liebe, zur Geschichte der Caritas und sozialen Fragen“ (hrsg. vom Verfasser). Die Reihe will der „Klärung des Liebesbegriffs“ dienen, der „caritativ-sozialen Tätigkeit von Nutzen sein“ und „das Bewußtsein wecken, daß die ‚Caritas‘ von heute ein der Kirche stets wesentliches Handeln fortgesetzt“ (S. 10). Der vorliegende Band bringt in Übersetzung urchristliche Texte über die christliche Liebe, soweit sie außerhalb der Schriften des NT zu finden sind. Ausführlich kommen zu Wort die apostolischen Väter des ersten christlichen Jahrhunderts (Klemens von Rom, Ignatius von Antiochien, Polykarp); Zeugnisse aus dem zweiten Jahrhundert bieten der Barnabasbrief, die Didache, der zweite Klemensbrief, der Hirt des Hermas. Die apologetische Literatur ist vertreten mit Texten von Aristides, Justin, Tatian, Athenagoras, Theophilus und aus dem Brief an Diognet. Ein erster Exkurs behandelt den Begriff der „Caritas“ in altlateinischen Übersetzungen, ein weiterer die Anfänge der organisierten kirchlichen Liebestätigkeit. Mit diesen ältesten Zeugnissen über die zentrale Verpflichtung der Liebe als des Gesetzes Christi wird eindrucksvoll klar, wie man die Botschaft Jesu verstand und „wie man sie lebte“ (S. 11). Es wird durchwegs der volle Wortlaut der einschlägigen Stellen aus den genannten Schriften vorgelegt. Zwischenbemerkungen des Verfassers dienen dazu, die Texte zu deuten, Zusammenhänge darzutun, auf Parallelen aufmerksam zu machen und die besonderen Situationen zu vergegenwärtigen, aus denen heraus die Autoren schreiben und somit das Liebesgebot „konkretisieren“ (S. 89). Ein Buch, das urchristliches Denken über die Agape zugänglich macht. J. P.

Chanoine Müller: Von Gott gerufen. Väter berichten über die Berufung ihrer Kinder zum Priestertum und Ordensstand. Augsburg: Verlag Winfried-Werk 1963. 96 S. br.

Das Ergebnis einer Umfrage der Action Catholique Générale des Hommes (Katholische Männerarbeit in Frankreich) wird hier vorgelegt. Es kommen ausschließlich Männer, Familienväter aus allen Bevölkerungsschichten und Berufsgruppen zu Wort. Die Antworten — Originalauszüge aus den Zuschriften — sind gegliedert in die Abschnitte: Entfernte Einflüsse auf die Berufung; in Erwartung und Gebet; Bedeutung des Familienklimas; die Opfer und Freuden; wie man über Seminare und Klöster denkt; im geistigen Kielwasser ihrer Kinder; im Angesicht der Berufung; vor dem Mysterium ihrer Kinder. . . Der Bischof von Fulda schreibt im Geleitwort zur deutschen Ausgabe: „Hier haben Väter spontan und natürlich über ihren Anteil an dem Weg ihrer Kinder zum Priester- und Ordensstand gesprochen. Darum ist das Büchlein so wertvoll. . . Mit Ergriffenheit liest man diese Zeugnisse. Sie künden von lebendigem Glauben, von einem frohen Ja zu dem Anruf Gottes in Hingabe und Opferbereitschaft, sie künden von vielen hochgesinnten und glaubensstarken Seelen und Familien in unserer Zeit.“ J. P.

A. M. Carré: Das wahre Antlitz des Priesters. Graz, Wien, Köln: Verlag Styria 1963. 184 S. Ln 11,80 DM.

Wenn der Titel des Buches andeutet, daß es um das Priestertum geht, wird aus dem Untertitel des französischen Originals ersichtlich, daß es sich hier um Predigten über dieses Thema handelt. Wenn auch in allen Predigten die franz. Umwelt deutlich herauspricht, mag das viel-

leicht ein Hindernis sein (wie die Predigtform überhaupt), die Texte abschnittsweise zu betrachten. Diese Umweltgebundenheit verdeckt aber keineswegs die Sicht auf den Gedankengang. Des eigentlichen Themas wegen, das Priestertum der Kirche aus dem Priestertum Jesu dem Menschen von heute verständlich zu machen, darf man das Buch allen Interessierten empfehlen. Die Ausführungen basieren auf einer fundierten zeitgemäßen Exegese und Theologie. — Der Mensch, in diese Welt gestellt zur Anbetung des Vaters, verliert in der Sünde sein Ziel aus den Augen; erst durch das Kommen Jesu und sein Heilshandeln wird das Volk Gottes konstituiert (1. Predigt). Der zweite Vortrag umreißt die Funktionen des Priesters in der Kirche, wobei die Verkündigung des Wortes stark betont wird. Die Themen der folgenden Predigten entfalten sich logisch: „Vom Wort zum Sakrament“; „Diener Christi und der Kirche“; „Allen alles werden: Wie? In welchem Ausmaße?“; „Was bleibt und was sich entwickelt“. Die große heilsgeschichtliche Linie gilt es zu sehen. C. hat sie uns auf seine Weise nahegebracht. Formulieren läßt sich vieles anders. Aber an der hier aufgewiesenen Grundlinie wird jeder Prediger, Katechet und wer immer sich zu diesem Thema äußert, festhalten müssen.

H. L.

Kardinal Saliège: Schriften zum geistlichen Leben. Würzburg: Arena-Verlag 1963. 245 S. Ln 15,80 DM.

Die hier vereinigten Schriften, Briefe und Vorträge des 1956 verstorbenen Erzbischofs von Toulouse wenden sich zuerst an Priester und Ordensfrauen. Wohltuend ist, daß hier nicht ein Gelehrter in abstrakter Abhandlung zu uns spricht, sondern der Seelsorger und Hirte, der mit schlichten und einfachen Worten genau das trifft, was der Mensch gerade auch im Alltag des Klosters braucht: die immer neue Ermutigung zur Kampfbereitschaft auf seinem Wege der Heiligung. Diesen Sinn haben die Vorträge, ob sie nun von der Kampfbereitschaft sprechen oder die Hast des modernen Menschen behandeln („Die Hast ist eine Krankheit — laßt es mich aussprechen — eine Krankheit der Frauenklöster . . .“ 15). Diesen Mut wollen die Briefe an den Karmel vermitteln, wenn sie die Freude, den Gehorsam, die Treue in die Mitte des Gesprächs stellen. Auch den Priester ermutigt der Kardinal, wenn er auf den Wert der Prüfungen hinweist, den Sinn der Betrachtung herausstellt oder das Gebet als die eigentliche Schule der Heiligung bezeichnet. Die zweite Hälfte des Bandes füllen Exerzitien aus, die er 1930 Schwestern vorgetragen hat. Weise Lebenserfahrung spricht aus diesen Zeilen, und die echte Frömmigkeit verspürt man bald. Dabei liegt es ihm nicht, in Frömmigkeit zu schwelgen; dafür ist er zu nüchtern, der Wirklichkeit zu nah. Das ist sein Anliegen, den Menschen (an erster Stelle den Menschen des sog. geistlichen Standes) auf die Wirklichkeit hinzuweisen, damit sie auf dem Boden dieser Wirklichkeit stehend ihren Auftrag, zu dienen und Zeugnis zu geben, in dieser Welt erfüllen.

Josef Eger: Du darfst beten. Von der Würde u. Schönheit christlichen Betens. Augsburg: Verlag Winfried-Werk 1961. 107 S. 1,90 DM.

Nach den Worten des Verfassers (S. 30) ist das Büchlein gedacht für alle Christen, Priester und Laien, für Menschen in „Welt und Kloster“, für Laien aller Berufe. Darum ist es sein Bemühen, jene Wahrheiten herauszustellen, die grundlegend sind und die allen gelten. Auch zu Fragen, die dem heutigen Menschen unter verschiedenen Vorzeichen begegnen können, wie Psychotherapie und Gebetsleben (S. 47 ff.), Gebet und Atemtechnik (S. 52 ff.), wird Stellung genommen. Die Bemerkung bezüglich der Maiandacht (S. 82) darf sicher nicht als eine grundsätzliche Ablehnung gewertet werden (sondern nur insofern sie „sentimental“ aufgezogen wird); denn besondere Marienverehrung in der (nach-)österlichen Zeit hat ihren Sinn, wenn man bedenkt, daß Maria der Frucht des Ostertages zuerst teilhaftig geworden ist. Wer seine Gebetshaltung überprüfen und im ganzen wesentlicher auszurichten versuchen will, möge dieses aus der Erfahrung des Seelenführers und Exerzitienmeisters geschriebene Werk durchbetrachten.

J. P.

Joseph Bader: Jugend in der Industriekultur. Ihre Verhaltensweisen zwischen Ideologie und Apparatur. 1910—1933—1960. München: Manz 1962. 357 S. Ln 24,50 DM.

Vielleicht die prägnanteste schlagwortartige Kennzeichnung der heutigen Jugendlichen im öffentl. Bewußtsein ist das Wort von den „Halbstarken“. Solche schematische Urteile (oft auch Verurteilungen) auszuräumen, ist das Anliegen dieses Buches. In ihm wird gezeigt, daß die überkommenen Vorstellungen zur Beurteilung der heutigen Jugend nicht mehr ausreichen, daß vielmehr ein differenzierteres Verständnis am Platze ist. Der Vf. gibt einen Überblick, wie mit der Umwandlung der Gesellschaftsordnung durch die industrielle Revolution, mit dem Aufkommen von Ideologien und deren selbstzerstörerischen Wirkungen in zwei Weltkriegen und mit dem Anwachsen der Apparaturen die Jugendlichen in ihrem Glauben und Vertrauen zu den Autorität beanspruchenden Institutionen erschüttert worden sind. Die Jugend fühle sich allein gelassen in der Suche nach verbindlichen Wertvorstellungen, da Schule und Erziehung immer noch auf einem überkommenen Bildungsideal basierten, das nicht mehr mit der neu gewordenen Welt übereinstimme. Auch fühlten die Jugendlichen sich der Gefahr der Manipulation durch Apparaturen industrieller, ökonomischer, verwaltungstechnischer und